Bericht von Hermann Lixenfeld im MTK Jahrbuch 2011

Weilbacher Burgen und Schloss

Neben der Burg und dem Schloss wird in Weilbachs mündlicher Überlieferung immer wieder eine Wasserburg erwähnt über die es allerdings keine schriftlichen Dokumente gibt. Die aktiven Lokalhistoriker Hochheimer, Theiß und der Autor selber konnten über Jahrzehnte, in den in Frage kommenden Archiven, keine konkreten Unterlagen finden. Auch der Schlossherr Michael Graf Wolf- Metternich hatte zugesagt in seinem Familienarchiv in Norddeutschland nachzuschauen, konnte aber im Februar 2008 keine Sucherfolge vermelden. Trotzdem hat sich aber in den letzten Jahrzehnten ein Wissen um die drei Immobilien angesammelt, deren Dokumente sowie auch die Hypothesen und Spuren man unbedingt für spätere Generationen sichern sollte. Was glauben wir also über das Alter, den Ursprung, den Zweck und den Erbauer der Burg am Schloss, das Schloss selbst und die sagenhafte Wasserburg zu Wissen.

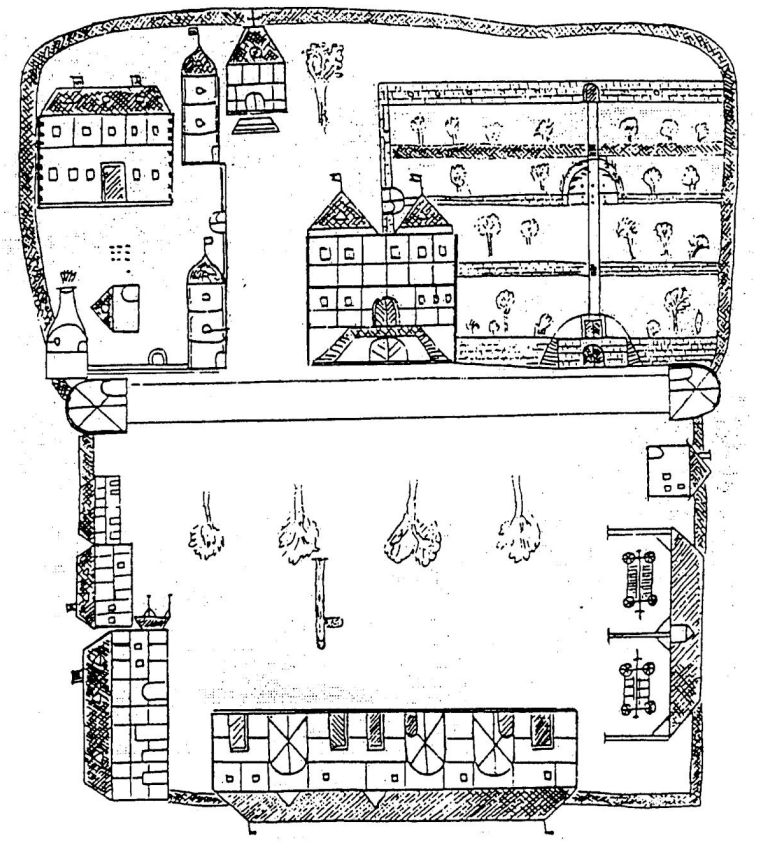
Die Burg am Schloss

Dieses Anwesen am nordwestlichen Talhang ist wahrscheinlich nicht die älteste Schutzanlage Weilbachs. Anhand der Grabfunde von fränkischen Fürsten der frühen Merowingerzeit um 500 nach Chr. sollte man davon ausgehen, dass jener Fürstensitz mit einer einfachen Wehranlage versehen war. Die Geschichtsberichte verweisen fast alle darauf, dass um 496 n. Chr., bei der Ausbreitung der Frankenbewegung der Stammesverband an strategisch wichtigen Stellen kleine befestigte Wehranlagen errichtete. Somit wäre die Ersterrichtung einer geschützten, fürstlichen Wohnanlage denkbar, von der wir aber nicht wissen wie sie aussah und ob ihre Gründung genau unter der heutigen Burganlage lag. Über umfangreiche Grabungen könnten wir zwar Erkenntnisse gewinnen aber Kosten und Erkenntnisse stehen in keinem ökologischen Verhältnis, welches diese Bemühungen rechtfertigen würden.
Die Errichtung der heute noch sichtbaren Burg, mit dem noch nachvollziehbaren, verschobenen rechteckigen Grundriss sowie den noch erhaltenen Gebäudeteilen, könnte man vor, oder um die urkundliche Ersterwähnung des Dorfes von 1112 datieren weil das Anwesen damals noch dem „Gau Königssundära“ unterstand und weil bei den reichlich beurkundeten Adeligen nach 1112 kein Burgbau erwähnt wurde. Warum sollte auch ein „Lehensnehmer“ seinem „Lehensgeber“ eine Burg bauen? Gemäß Abschrift von 1603 schenkte im Jahre 1112 (1122 lt. Gersbach / Hochheimer s. a. Quellennachw.) eine Wtw. Cuniza ihr Grundeigentum in Weilbach dem St. Jakobskloster in Mainz. „Es soll die ganze Grundherrlichkeit des Dorfes umfasst haben.“ Aus einer Mainzer Bestätigungsurkunde jener Schenkung, vermutlich 1122, von Erzbischof Adalbert I. (1110-1137) ging hervor, dass Weilbach damals zum „Gau Königssundära“ gehörte, welches einem Gaugrafen Rudolf unterstand. Siegfried der II. von Eppstein war später (1200 - 1230) Erzbischof von Mainz und so sollen die Eppsteiner Familienangehörigen Weilbach als Lehen bekommen haben. Betrachtet man das Gemäuer der Gesamtanlage im Jahre 2009 dann fällt auf, dass viele Bruchstücke alter Bauelemente in dem Gemäuer zu finden

sind, die man einzeln untersuchen müsste um Altersbestimmungen treffen zu können. Somit bleibt nur die Hypothese, dass möglicherweise um 1100 n. Chr. die vermutlich altfränkische Anlage grundrenoviert oder Überbaut wurde. Von den effektiven Bauherren liegen zur Zeit keine Unterlagen vor und solange dies so bleibt, sind alle Spekulationen wertlos. Urkundlich werden nach der Ersterwähnung folgende Ritter von Weilbach (Erlenbach) genannt: 1239 ein Gottfried v. Weilbach, 1270 ein Gyso, 1277 ein Konrad v. W. 1280 ein Theoderich von Erlenbach und 1457 ein Adam von Erlenbach, der wegen einer Fehde gegen Königstein in Gefangenschaft geriet und das halbe Burggut an Eberhard von Eppstein - Königstein abtreten musste. Der letzte Erlenbacher namens Dietrich traf sich lt. Urkunde am 15.Dezember 1489 gegen 13 Uhr „Auf dem Platz vor der Kirche am Wege“. Er wollte zusammen mit Weilbacher Hubschöffen und Eberhard von Eppstein Streitigkeiten um seinen Weilbacher Besitz klären. Der Protokollschreiber von damals hieß Philipp Lang. Auch ein Philipp von Waldertheim wurde damals als Burgherr er- wähnt. Diesem folgten die Hattsteiner und nach dem letzten dieses Namens fiel das Burggut im Jahre 1608 wieder an Mainz zurück (Dorf Weilbach bereits 1581).
Das Schloss stand 1609 noch nicht, denn in Wilhelm Dilichs Zeichnungen seiner „Generalkarte Eppstein“ sind die Türme mit einem seitlich angeordneten zusätzlichen großen Wohnturm zu sehen, der wahrscheinlich nach dem 30 jährigen Krieg die Steine für den Kirchenneubau von 1653 lieferte. Hätte damals bereits ein Schloss bestanden, hätte es der sehr genau arbeitende Dilich, dessen bürgerlicher Name Wilhelm Scheffer lautete, auch gezeichnet. Nach dieser Beobachtung könnte man annehmen, dass der Oberamtmann „Johann Knebel von Katzenelubogen“ zu Höchst 1618 bis 1628 und der Schultheiß Johann Philipp Link und dessen Sohn Johann Philipp von 1635 bis nach 1661, sowie auch nach dem Kriege der Oberamtmann Hartmann, genannt „von Dalberg“, nicht im Schloss sondern in den Wohngebäuden der Burg gewohnt hätten. Es gibt jedoch genügend Hinweise, die eine Schlosserrichtung zwischen 1608 und 1618 vermuten lassen.

Das Schloss

In einem Vertrag zwischen dem Hofgutpächter Cornelius Bernbach und seinem Schwiegersohn Caspar Lang von 1750 ist nachzulesen dass C. Lang: „Im Herrschaftlichen Schloss die eine Wohnung, der Neubau genannt“ als Wohnung nehmen sollte. Wann und von wem das Schloss damals erbaut wurde, geht dann aus nachfolgendem Denkmodell hervor: In erwähntem Vertrag wird Bernbach als „Hochgräflicher Metternicher Hofguts Beständer“ erwähnt, die damals das Anwesen bereits seit 1671 zu Eigen hatten. Das Schloss mit dem noch 2009 sichtbaren Fachwerk lässt folgende Schlüsse zu: Von der Vorderansicht aus betrachtet sind zwei Bauabschnitte zu sehen. Der linke Bauabschnitt mit der Freitreppe ist etwas älter als der rechts angelehnte Anbau. Bei letzterem handelt es sich vermutlich um den im Bernbach / Lang- Vertrag von 1750, erwähnten Anbau „der Neubau genannt“ welcher demzufolge etwa um 1747, gemäß folgender Überlegung, errichtet wurde: Auf dem Dorfplan von 1747 (siehe MTK- Jahrbuch 2002, Seiten 57- 66) ist er nicht gezeichnet aber in dem Vertrag von 1750 erwähnt. Somit wurde er zwischen 1747 und 1750 erbaut.



Lageplanskizze von 1747

Der linke, vermutlich ältere Bau weist eine symmetrische Hölzerstellung auf, ist als Rähmfachwerk zu bewerten, erinnert jedoch mit seinen überstarken Eckstützen an das alte Schulhaus in der Schlossstraße Nr. eins. Demnach müsste der Bau „in der Übergangszeit mittelalterlicher Hölzerstellung“, nämlich vor dem 30jährigen Krieg erbaut worden sein, wo manche Baumeister noch eine Konstruktion zwischen Pfahlbau und Rahmenbau anwendeten. Es ist sogar denkbar, dass Schule und Schloss vom gleichen Baumeister errichtet wurden. Somit könnte er nur zwischen 1609 und 1618 erbaut worden sein. Man sollte nahezu von einem Erbauungstermin in dieser Zeit überzeugt sein, weil dieser Prachtbau nur damals noch finanzierbar war und der Bauherr wäre somit die Kurfürstlich / Erzbischöfliche Verwaltung unter Kurfürst und Erzbischof Johann Schweigard von Kronberg gewesen. Der Mainzer Erzstift, unter Kurfürst und Erzbischof Georg Friederich Greifenclau von Vollrads,hatte dann 1628 von dem kurkölnischen Geheimrat und Marschall Johann Adolf I. von Wolff- Metternich 5.895 Gulden (fl.) „zinsbar geliehen“ (5.885 lt. Th. Schüler, 2000 lt. W. Hochheimer). Aber erst am 10.12.1631 verfügte der Erzstift unter Kurfürst und Erzbischof Anselm Casimir Wambold von Umstadt „über eine Pfandverschreibung zugunsten der Metternichs. Nachdem die Schuldsumme um das dreifache angewachsen war, wurde der Besitz am 27.12 1671 notariell an die Familie Metternich als „Eigentum“ überschrieben. Kurfürst und Erzbischof war damals Johann Philipp von Schönborn und Domkapitular Johann Wilhelm Wolf Metternich war Verhandlungsführer für die Familie.

In der Zeit des Anbaues waren somit die Familie Metternich „die rechtlichen Eigentümer von Schloss und Gut Weilbach mit allen Gefällen Jagd und Fischerei, bis die geschuldete Summe bezahlt sei“. Aufgrund dessen könnte man davon ausgehen, dass die Metternichs „rein theoretisch“ sowohl die Vertragspartner von

Bernbach / Lang, als auch die direkten Erbauer des Anbaues waren. Der gesamte nördliche Anbau müsste dann irgendwann danach die letzte Bautätigkeit am Herrenhaus gewesen sein. Diese Annahme ist nicht nur optisch durch die gleichstarken Eck- und Mittelstützen des südlichen und nördlichen Anbaues sichtbar, sondern könnte außerdem über eine dehndrohchronologische Untersuchung der Hölzer bewiesen werden. Warum der Erzstift ausgerechnet in Weilbach ein „Landschlösschen“ errichtete ist leicht erklärbar. Mann wollte dem Oberamtmann im „Streckenmittel“ seiner Dienststellen Mainz / Höchst eine Dienstwohnung errichten. Von hier aus konnte er mit einem guten Gespann in einer Stunde Fahrzeit sowohl seine Dienststelle in Höchst als auch seine Dienstherren in Mainz erreichen. Wie oben bereits erwähnt erbrachte das „nachschauen“ nach Baudokumenten seitens der gräflichen Familie in ihrem Familienarchiv kein Ergebnis. Der Historiker weiß aber aus Erfahrung, dass „ nur nachschauen“ nicht genügt. Erfolgreiches nachschauen in Verbindung mit suchen und recherchieren kann Tage, Wochen oder Monate in Anspruch nehmen. Dies jedoch nur wegen der „Erbauer- Frage“ von der Familie zu verlangen ist höchst unrealistisch. So gesehen ist damit zu rechnen, dass irgendwann im Metternich- Archiv Unterlagen aufgefunden werden. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass Weilbacher Sachkundige damit spekulierten, hochrangige Familienmitglieder die in jener Zeit als Kurfürst und Erzbischof fungierten hätten ganz legal auf dem Familienbesitz Wohnungen für Beamte oder Pensionäre teilfinanziert was die fehlenden Unterlagen erklären könnte. Dies wäre allerdings eine äußerst gewagte Hypothese.

Die sagenhafte Wasserburg

Die Wasserburg wird in Weilbach immer wieder als „Sage“ erwähnt und Willi Hochheimer ist überzeugt, dass es sich um die Metternichsche Burg handelt. Für den Autoren wäre dies allerdings ein physikalisches Wunder, weil an der Hanglage kein Wassergraben zu befüllen ist. Die geschlossene Gebäudeeinheit des „Gasthaus zum Schwanen“ wäre dann schon eher als Wasserburg vorstellbar und zwar aus folgenden Beobachtungen:

1.) Das Gebäude liegt auf einer breiten Ebene innerhalb der NN 110 Meter Höhenlinie und bot genügend Platz für einen breiten Wassergraben, der vom Weilbach mühelos mit Wasser versorgt wurde.

2.) Der fast ovale Gebäudegrundriss mit seinen beiden Torzugängen entspricht, den damaligen Vorstellungen einer wassergeschützten Anlage.

3.) Der Bach umfloss noch bis zum Jahre um 1750 etwa 50% des Gebäudes.

4.) Nachdem am 8.4.1994 der erste Bauabschnitt der Bachkanalisierung beendet war fragte einige Monate später der Eigentümer jenes Gebäudes den Autoren, warum sich nun plötzlich an verschiedenen Stellen seines Anwesens Mauerrisse bildeten. Der Autor klärte ihn darüber auf, dass es sich hierbei um Setzrisse handeln würde, die durch Grundwasserabsenkung entstanden sind. Die Planer haben es versäumt, Öffnungen im hermetisch geschlossenen Kanalbett zu belassen, damit das über hunderttausende von Jahren gebildete Wasserbett im Bachumland erhalten bleibt. Nachdem der Wasserzulauf abgetrennt war, trocknete der Untergrund unter dem Schwanen aus, das Gebäude senkte sich infolge verschiedener Schichtenlagerung ungleichmäßig ab und brach minimal auseinander. Diese heftige, sogenannte „tektonische Rissbildung“ lässt wiederum darauf schließen, dass dieses Gebäude ursprünglich einmal insgesamt im Wasser stand.

5.) Nordwestlich der „Schwanenimmobilie“ steht das Haus der Familie Spengler. Der Nachfahre Horst erzählte 2006, dass sein Haus in den letzen vier Generationen zwei

mal an der Straßenseite unterfüttert wurde, weil es sich absenkte. Trotzdem sei etwa in der Hausmitte eine kleine Stufe entstanden. Dies stellt den letzten Beweis dar, dass dieses Gebäude nach dem Wehrmauerbau, aus Platzgründen an der Straßenseite teilweise auf dem verfüllten Wassergraben errichtet wurde. Diese fünf Tatsachen sollten eigentlich genügen die Hypothese aufzustellen, dass falls eine Wasserburg in Weilbach existierte, sie hier zu vermuten ist. Welche Breite der Wassergraben hatte wäre mit minimalem Aufwand über einen Rutengänger zu ermitteln. Letzte Zweifel würden dann eine Kostenaufwändige Grabung beseitigen. Dabei wäre auch die Möglichkeit gegeben über eventuelle Funde das Alter der vermutlichen Wasserburg zu bestimmen. Mit sehr viel Fantasie vermutete man ohnehin an dieser Stelle bereits eine Raststätte in römischer Zeit, weil sich hier eine Wasser- und Tränkestelle genau in der Streckenmitte Mainz - Höchst anbot. Man spekulierte darüber hinaus weiter und glaubte in der Mark Ober- und Nieder-weilbach eine Verbindungsachse zweier wichtiger Straßenverbindungen Jener Zeit zu sehen. Beispielsweise zwei kommunizierende, straßensichernde Wachtpfosten oder Verteilerstellen der umliegenden Versorgungshöfen an der steinernen Straße und der Heerstraße. Immerhin wurden 1997 bei Notgrabungen wegen der Schnellbahntrasse zwei kreisringförmige Gräben neben römischen Funden festgestellt, die von den Archäologen als „römische Wachtürme“ vermutet wurden. Jene Kreise von 15 m Durchmesser wurden bereits 1989 von Dr. E. Schütz, Karl Kleber und dem Autoren vermessen, weil dort das Getreide im Ringspalt (1,5 m) ca. 15 cm höher stand. Ein hinzugezogener Experte deutete die Gäben, entgegen den Archäologen von 1997, als Eingrenzung von Hügelgräbern, was die Theorie der Wachtpfosten wieder mindert. Da nun weitere Einzelheiten um Oberweilbach keine Erkenntnisse zum Alter der Wasserburg geben können, sei das Thema hiermit abgeschlossen.

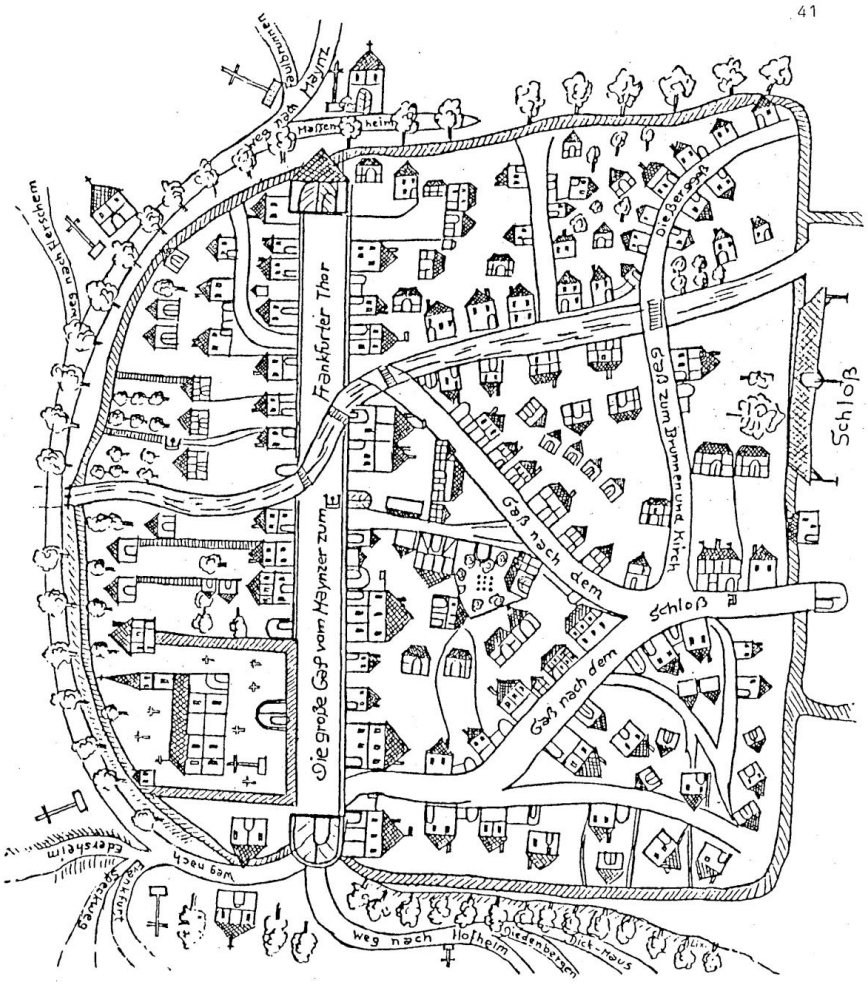
Zusammenfassung

Die Hypothese, dass die in Weilbach um 500 n. Chr. lebenden Fürsten eine steinerne Wehranlage errichtet hatten um zwei wichtige Straßenverbindungen zu schützen ist nicht von der Hand zu weisen. Schließlich waren die Bautechniken der Römer bekannt, wie man Mauern aus Steinen und Mörtelbett herstellt. Man fand damals noch auf Brachstellen Kalksteinhaufen die man von den Feldern gelesen hatte und die Kalkbruchsteine auf der „Flörsheimer Kelb“ ergänzten das Angebot. Man wusste auch noch wie man das Kalkbindemittel durch erhitzen der Steine herstellt und wie man das Material mit dem reichlich vorhandenen Sand zu Mauermörtel verarbeitete. Es ist deshalb ganz realistisch davon auszugehen, dass dieses solide Mauerwerk dem Verschleiß einiger Jahrhunderte trotzte. Irgendwann um die Jahrtausendwende wäre dann eine Großrenovierung oder ein Neubau denkbar und die Vermutung, dass dies durch die Gaugrafen veranlasst wurde liegt nahe. Schließlich ging es noch immer darum, eine wichtige Strecke der „Handels- und Heerstraße“ zwischen Mainz und Höchst zu schützen.
Wahrscheinlich ist es falsch sich vorzumachen die Ritter von Weilbach, auch Erlenbach genannt, hätten als „Lehensnehmer“ von Eppstein, die wiederum Lehensabhängige von Mainz waren die finanzielle Kraft gehabt, ein solches Bauwerk zu errichten. Ein schwaches Kaisertum einhergehend mit wirtschaftlicher Not und einer kleinen Kaltzeit nach 1300 bescherte den Menschen damals eine entbehrungsreiche Zeitepoche, die man später als „das finstere Mittelalter“ bezeichnete. Mit anderen Worten direkt formuliert: Der Autor geht davon aus, dass die heute noch sichtbaren Burgreste um 1100 entstanden und das es außerdem eine frühere Wehranlage gab über deren Aussehen keine Spekulationen möglich sind. Diese Frühe Anlage neben dem Schloss mit dem Gerücht über jene Wasserburg in Verbindung zu bringen wäre sehr gewagt und ist wegen der Hanglage auszuschließen. Trotzdem wissen wir nicht welche der Burgen als Erste entstand. Das Schloss, seine Entstehungszeit und seine Bauherren sind anhand von Urkunden wesentlich genauer einzugrenzen. Dies heißt aber nicht, dass wir eine 100 prozentige Aussage machen können. Listet man die Beweismittel auf, so ergibt sich folgende Beweiskette:

1.) Wilhelm Dilich zeichnet um 1608 in seiner „Generalkarte Eppstein“ als Zielpunkt eine Burg mit beigestelltem Wohnturm, jedoch ohne Schlossgebäude.

2.) In einem Ortsplan von 1747 ist das Schloss ohne Erweiterungsbauten dargestellt. Da nun in, und nach dem 30 jährigen Krieg mangels finanzieller Mittel ein solcher Prachtbau nicht zu realisieren war, kann er nur zwischen 1608 und ca. 1618 errichtet worden sein. Die urkundliche Erwähnung, dass der Oberamtmann von Höchst von 1618 bis 1628, sowie nach dem Kriege das Schloss bewohnte und der Schuldheiß Johann Philipp Link ab 1635 das Schloss inne hatte beweist diese Annahme und mit diesem Gedankenschluss wurde das Kernschloss in der Regierungszeit des Kurfürsten Johann Schweikard zwischen 1608 und 1618 errichtet. Dilichs Kartenzeichnung ohne Schloss und die zweiteilige Zeichnung des Dorfplanes von 1747 welcher Burg und Schloss zeigt beweisen diese Tatsache eindeutig. Aber auch der erste Anbau ist auf drei Jahre genau, durch den gleichen Dorfplan und den Vertrag Bernbach / Lang von 1750, einzugrenzen. Für die Bauzeit nebst Erbauer des Anbaues in Richtung Schlosskapelle gibt es zur Zeit keine Urkundliche Hinweise. Seitens des Autoren wurden 2009 keine Anfragen mehr an Fam. Metternich gestellt. Die Eingrenzung der Erbauungszeiten soll als „Spurensicherung genügen!

Der Wehrmaueranschluss zur Weilbacher Einfriedung und die Erbauung der großen Guts- Gebäude sind um 1747 einzuordnen. Das Schloss wurde von 1695 bis 1950 von 15 Hofgutpächtern bewohnt.
Seit 1951 bewohnt es die gräfliche Familie Wolf- Metternich.



Abriß und Situation des Dorfes Weilbach
aus dem Jahre 1747

Vermutlicher Zeichner: Pfarrer Joseph Hermann, von 1745 bis 1753 in Weilbach.
Vermutlicher Anlaß: Geplante Veränderungen an Maueneinfriedung und Bachlauf.

Zeichnung Nr. 05

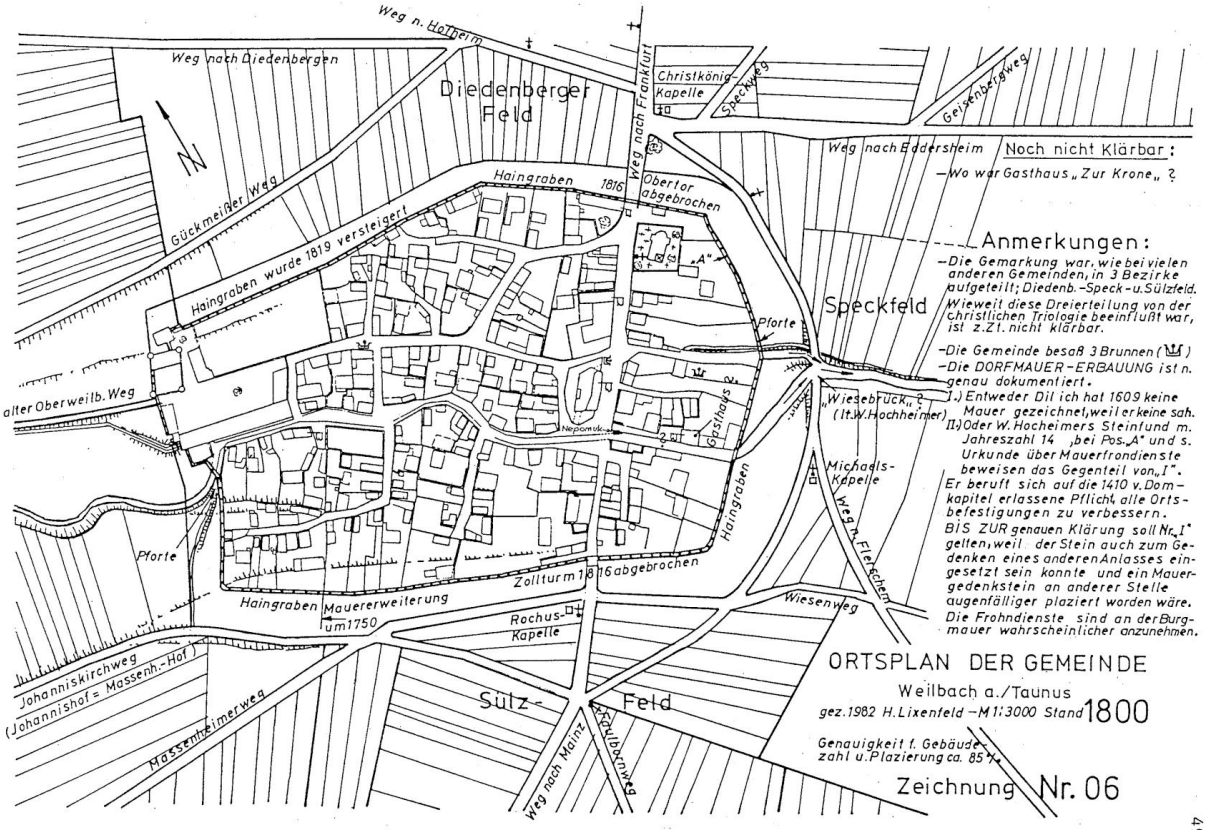
Über die Erbauungszeit und die Erbauer der Wasserburg existieren keinerlei Urkunden, doch gibt das Anwesen „Zum Schwanen“ dem Betrachter viele Hinweise. Man muss sie nur sehen wollen. Zwischen der Römischen Hauptstadt Mogontiacum und ihrem Stützpunkt Höchst mit seinen Ziegeleien in Nied herrschte ein reger Verkehr und das auf halber Tagesstrecke liegende spätere Wasserburggebäude“ könnte ein Tränke- und Rastplatz gewesen sein. Spekulationen wann und wer hier eine Wasserburg errichtete oder ob gar die fränkischen Fürsten hier wohnten sind riskante Hypothesen. Dass es jedoch ein im Wasser stehendes Bauwerk war beweisen die ebene Tal- Lage, der bis 1750 umfließende Bach, die Gebäudeform, die Absenkung des Hauses Spengler und nicht zuletzt die Setzrisse nach der Weilbach Kanalisierung. Wenn in Weilbach also tatsächlich eine Wasserburg

existierte, würde sie der Autor genau auf diesen Grundmauern vermuten. Die Wortwahl „Grundmauern“ wurde deshalb gewählt, weil sich die Bausubstanz und Gebäudeform über dem Baugrund mit Sicherheit in den vielen Jahrhunderten mehrfach verändert hat.

Burg Südtor

Weilbacher Schloss im Jahr 2009

Rekonstruktion Ortsplan Stand1800



Quellen

Bernbach Cornelius- Lang Caspar: „Vertrag vom 6.Mai 1750“ über beiderseitige Verpflichtungen als gleichrangige Pächter des Hofgutes. Bernbach wurde auch „Mühlbach“ genannt.

Gersbach J. :“Aus Weilbachs vergangenen Tagen“ 1925- datiert Schenkung auf 1122 (Bestätig. Dat. ?).

Hochheimer W.: „Streifzug durch die Geschichte Weilbachs“ 1969- Wiederholt wesentliche Aussagen von Th. Schüler und nennt S. 33 einen Leihbetrag von 2000 Reichstaler. Schüler nennt 5.895 Gulden (fl.).
Außerdem datiert er die Ersturkunde Weilbachs, in Seite 5, auf 1.043 n. Chr.

Hochheimer W.: „Historischer Kurzrundgang durch die Geschichte von Weilbach“ 2003. Wiederholt wesent- liche Aussagen von Schüler und Stiefvater. Er erwähnte auch Ersturk. v. 1091 im Staatsarchiv Marburg.

Jürgensmeier Friedhelm: „Das Bistum Mainz“ 1988- Nennt amtierende Erzbischöfe jener Zeiten.

Lixenfeld Hermann: „Weilbach im Wandel der Zeiten“ 1982- Stellt alle Literatur in- u. um Weilb. zusammen.
„ „ „Dorfgeschichten aus Weilbach“ 2007- Fasst alle Kenntnisse über Burg zusammen.
„ „ „MTK- Jahrbuch 2002“ Seite 57 bis 66 Aufsatz „Kirchliche Gebäude in Weilbach“.

Picard Berthold: „Rad und Sparren“ 1978 Heft 1, Seite 4. Ersturkunde Schenkung Cuniza gemäß Abschrift von 1603. Liegt im Staatsarchiv Darmstadt.

Scheffer Wilhelm: „Dilich- Karte Eppstein I“ 1608- Zeichnet Burg als Zielpunkt ohne Schloss.

Schopa K.: „ Die Fränkischen Friedhöfe in Weilbach“ Bd. I - Weist Fürsten- u. Christengräber u. 500 nach.

Schüler Theodor: „Wiesbadener Tageblatt“ 16.7.u.6.8.1892- gibt Schenkung mit 1112 richtig an.

Stiefvater A.: „ Rheinische Volkszeitung“ Beilage „Nass.- Heimat“ 15.10.1929 - Burgmauern a. Steinbruch.